

DAS LICHT IM WALD – EINE WEHRER WEIHNACHTSGESCHICHTE

VON TAIA VOLPE

PROLOG

Die Küken fragten ihn wieder und wieder, Mio erzählte die Geschichte, wie er den Verbund gründete, gerne. Sie waren inzwischen einige Tiere, aber alles fing an, als Mio, das kleine Reh, eine schöne Tanne gesehen hatte. Er dachte: „Aus den ganzen Tannenzapfen könnte ich eine Kette machen. Das wird mein erstes Weihnachten mit eigenem Christbaum.“ Mio war drei Jahre alt als er aus seinem Rudel ausbrach und das Wildgehege verließ. Er hatte sich damals ein Schlupfloch gesucht und in die wilde Natur aufgemacht. Er kannte Weihnachten von den fantastischen Erzählungen der Besucherinnen und Besucher vom Wildgehege und wollte „Weihnachten“ unbedingt finden. Seine Neugier trieb ihn Richtung Norden in die Wehrer Wälder. Langsam schlossen sich ihm andere Tiere an: über die Jahre wuchs seine neue Familie, begonnen mit zwei Wildschweinen, Kati und Juli, im nächsten Jahr kamen zwei weitere Rehe, Line und Lino dazu. Mio und seine neue Familie hielten zusammen. Sie konnten sich alle aufeinander verlassen. Inzwischen bestand ihr Verbund aus einer Vielfalt von Tieren, die alle beschlossen, in Frieden miteinander zu leben: Rehe, Wildschweine, Füchse, Hirsche, Wölfe, Vögel, Marder, Hasen... sogar zwei Katzen und ein entlaufener Hund waren dabei. Und jedes Jahr feierten die Tiere, die keinen Winterschlaf hielten, gemeinsam Weihnachten. Manchmal weckten sie die Igel und Eichhörnchen für den Abend.....

DAPHNE

Daphne war wütend, so wütend! Warum verstand ihre Familie nicht, dass sie es einfach nicht lernen wollte? Sie wollte kein Reh reißen. „Schaut euch diese schönen Tiere doch an! Und diese Kastanien, Papa, die schmecken doch köstlich!“ Aber Daphnes Wolfsrudel lachte sie bloß aus. Das fühlte sich scheußlich an. Also verließ Daphne eines nachts heimlich ihr Rudel. Sie streunte ein paar Tage durch den Wald und richtete sich bald ein neues, kleines Zuhause ein. Von ihrem Nachtplatz aus sah sie ein Licht, das von Nacht zu Nacht immer heller wurde. Sie hatte schon lange gemerkt, dass sich dort Tiere aufhielten. Wie gern würde sie die Tiere mal ansprechen. Aber sie traute sich einfach nicht! Weil sie dachte, dass die Tiere Angst vor ihr hatten. Und so blieb Daphne allein. Sie hatte Durst und war hungrig und deshalb machte sie sich auf den Weg zum Bach, nicht weit entfernt von ihrem Platz. Dort sah sie im Wasser das sich spiegelnde Mondlicht. Das Glitzern und Funkeln erinnerte sie an das Licht im Wald. Sie dachte darüber nach, wann und wie sie die Tiere ansprechen sollte. Ihr Magen knurrte. Sie hatte schon länger keine Kastanien und Walnüsse mehr gefunden. Das war ihr Lieblingsessen. Seit ein paar Tagen nagte sie nur noch an Blättern rum. „Vielleicht hatte mein Rudel doch recht. Ich werde nicht satt. NEIN! Ich werde Tieren nichts antun. Sie tun mir doch auch nichts.“

Wie die tapfere Wölfin Daphne da am Bach stand und trank, blickte sie plötzlich in zwei großkleine Augen: Groß, weil erschrocken, klein, weil sie zu einem Frischling gehörten. Das kleine Wildschwein kullerte sich zusammen und erstarrte. Daphne sagte zu dem Frischling: „Hab keine Angst, ich tu dir nichts.“ Sie sprang leichtfüßig über den Bach und fragte: „Woher kommst du?“ Aus der Ferne hörte Daphne eine Stimme rufen: „Pia! Pia, wo bist du?“ Daphne machte einen vorsichtigen Schritt Richtung Stimme: „Bist du Pia? Du wirst gesucht, hörst du?“

„Ich will zu meiner Mama...“, schluchzte die kleine Pia. Daphne rief laut in den Wald: „Pia ist hier! Sie ist in Sicherheit!“ Aus dem Dunklen trabte eine Wildschwein-Mutter hervor. Sie schaute Daphne störrisch an. Daphne sagte sofort: „Ich tue Ihnen nichts!“ Pia rief „Mama!“ und umarmte sie. Die Stimmung war angespannt. Pias Mutter sagte: „Ich weiß nicht, was du hier machst oder wieso du meine Pia beschützt hast, aber ich möchte dir dafür danken.“ Sie drehte sich um und ging mit ihrer Pia davon. Daphne lief ihnen leise hinterher. Da sah sie das Licht, den leuchtenden Christbaum auf der Lichtung und staunte. Mio sah sie und fragte: „Wer bist du und woher kommst du?“ Daphne antwortete: „Ich bin...“ „Das ist der Wolf, der mir vorhin gesagt hat, wo Pia ist“, unterbrach Frau Wildschwein sie. Daphne fuhr fort: „Ja, ich bin Daphne.“ „Komm zu uns, Daphne. Sei unser neuestes Mitglied.“, lädt Mio sie ein. Zögerlich setzte sich Daphne zu den Tieren um das Lagerfeuer neben dem wunderschönen Christbaum. Es duftete nach gerösteten Kastanien, nach Eicheln und Walnüssen. Kastanien, ihr Lieblingsessen! Deshalb also fand sie kaum noch welche: die Tiere hatten alle gesammelt und für heute Abend ein Festmahl gerichtet. Sie sangen alle Weihnachtslieder, erzählten lustige oder spannende Geschichten. Für einen Moment kamen sogar ein paar Igel dazu. Die Tiere fragten Daphne, wo sie herkam. Sie erzählte, dass sie abgehauen ist, weil sie anders war als die Wölfe in ihrem Rudel. Die Tiere schauten sie verständnisvoll an. Es begann langsam zu schneien. Der Christbaum und das Lagerfeuer leuchteten in jeder einzelnen Schneeflocke. Das Lagerfeuer knisterte und die Tiere nahmen sich liebevoll in den Arm. Dieser Abend war wunderschön.

Daphne hatte plötzlich einen Kloß im Hals und ein Stechen in der Brust. Was war das? Was bedrückte sie denn da? Daphne entschuldigte sich einen Augenblick und machte einen Spaziergang. Ein paar Meter von der Lichtung entfernt konnte sie ihren Augen nicht glauben... jetzt wusste sie auch, woher der Kloß im Hals und das Stechen in der Brust kamen. Da waren ihre Eltern!!! „Mama! Papa!“ „Daphne, da bist du ja! Wir haben dich gesucht! Wir haben dich so sehr vermisst! Daphne, du bist genau richtig, so wie du bist.“ Daphne fiel den beiden in die Arme und sagte: „Kommt, gehen wir Weihnachten feiern!“ „Und wo?“, fragte Daphnes Mutter. „Zu Hause!“ „Ja. Los, gehen wir!“, schloss sich Papa Wolf an. Daphne zwinkerte Mio und Pia zu und hatte ein ganz warmes Herz.